

Verbreitung: täglich, mit Ausnahme
er Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unstante Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5. B., ercl. der Stempel-
gebühren 2 30 kr.

Pränumerations-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herru Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herru Johann Stein, Buchhändler; in Strik bei Herru M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herru Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herru Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 131. Hermannstadt, Sonntag den 7. Juni 1896. 112. Jahrgang.

Zum Huldigungsacte am 8. Juni.

In Ungarn hat die dynastische Gesinnung tiefe Wurzeln geschlagen: das ist eine erfreuliche Thatsache, die sich aus den bisherigen Festen und aus dem am 8. d. stattgefundenen Huldigungszuge ergibt, in welchem auch unser Hermannstädter Municipium in würdiger Weise vertreten sein wird. Nicht nur den König, wie eine constitutionellere, edlere Gestalt, als die des jetzigen Ungarns Geschichte nicht aufweist, nicht nur die Königin, diesen tröstlichen Engel Ungarns in schweren Zeiten, sondern jedes unter uns erscheinende Mitglied des Königshauses hat das Volk überall mit Liebe und Begeisterung empfangen, und ihren Weg, wo immer sie denselben wandelten, mit den lebenden Blumen der Huldigung bestreut.

Dafür ist aber auch jedes Mitglied des erlauchten Herrscherhauses zu uns gekommen. Ungarns Feste waren auch ihre Feste. Sie waren überall dort, wo sie durch ihr Erscheinen den Glanz der staatsrechtlichen Bedeutung des Festes heben konnten. Sie verkehrten mit dem Volke, erschienen auf den glanzvollen Unterhaltungen der Magnaten, in der Festhaltung der Akademie, auf den Rennplätzen, um sich in der ungarischen Gesellschaft zu zeigen, wie herrlicher Mondschein zwischen Sternen.

Die alte dynastische Treue Ungarns, diese hervorragende Tugend des Landes, an die sich im Leben Maria Theresia's und anderer großer Herrscher die dramatischen Erinnerungen großer historischer Begeisterungsausbrüche knüpfen, brach auch jetzt aus den Herzen, gleich einer aus dem Boden emporlodenden Flamme, hervor.

Jeder wackere ungarische Politiker kann sich dieser Erscheinung freuen, denn Ungarns Zukunft ruht am sichersten auf der Granitsäule des Zusammenhaltens zwischen dem königlichen Hause und dem Volke.

Es kann über uns keine solche Heimtücke kommen, kein so schwerer Schlag treffen, die oder der nicht von dem Zauberstab der Eintracht zwischen König und Volk wirkungslos abprallen würde.

„Mein Vertrauen in die altbewährte Tugend“, das ist die Devise des großen Königs. So lange er und die Mitglieder des Königshauses uns vertrauen, brauchen wir vor den Geheimnissen der kommenden Jahrhunderte nicht zu fürchten.

Die Nation hält und nennt den König „den ersten Ungar“. Es ist das ein naiver, aber ergreifender Ausdruck des Glaubens der Ungarn, daß die Krone die glänzende Spitze der nationalen Aspirationen ist. Ungarns Größe ist des Königs Größe; Ungarns Kraft ist des Herrschers Kraft; Ungarns Ziele sind der Krone Ziele. Der erste Ungar ist der König, folglich fühlt, denkt er ungarisch, wie Ungarns Volk fühlt und denkt. Er kann keinen anderen Plan, kein anderes Ziel, keinen anderen Weg haben, als Ungarn.

Des Königs Vertrauen in Ungarns Volk ist das Vertrauen dieses Volkes zu dem ungarischen Könige: das ist das Grundprincip der nationalen Politik Ungarns; das ist die wahre nationale Einheit, nach der mit vereinter Kraft gestrebt werden soll.

Jedes Unternehmen dieses Landes gelingt, wenn Krone und Volk zusammenhalten. Unsere Feinde wissen dies, deswegen trachten sie ja, diese schöne Eintracht zu zerstören; deswegen möchten sie den Samen des Mißverständnisses und des Zwistes austreuen; deswegen lauern sie auf

eine Abnahme des königlichen Vertrauens und eine Verringerung der Treue des Volkes.

Dacorumänen und Banlaven, welche ganze Gebiete vom Umfange der ungarischen heiligen Krone losstrennen möchten; die Wiener Antifemiten, Geyden und die nach Großdeutschland gravitirenden Pangermanen dort drüben, welche die politische Macht der ungarischen Nation als den Eisenreifen betrachten, der die centrifugalen Kräfte der Monarchie zusammenhält: sie Alle geben sich Mühe, die schöne Harmonie zwischen Ungarn und seinem König zu zerstören.

Das gelingt ihnen aber nicht. Die schönen Tage der Millenniumsfeier haben glänzende Beweise der dynastischen Gesinnung der Ungarn, sowie des in diese gestellten Vertrauens und der Liebe der Dynastie geliefert.

Nicht nur Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin, sondern alle Mitglieder des Königshauses, die nach Budapest gekommen sind, konnten den ungarischen Boden mit der Ueberzeugung verlassen, daß es kein treueres, kein dynastischeres Volk, als das ungarische gibt und daß der Thron des ungarischen Königs auf sicherem Halt im Herzen der Nation unerfüllbar steht.

Wenn Ungarn an seinen roth angestrichenen Festtagen sich Eins mit seinem Könige gefühlt hat, so gab sich das dynastische Gefühl noch stärker kund am Sarge des Todten des königlichen Hauses, des Erzherzogs Karl Ludwig.

Das Gefühl der Trauer und Betrübnis war ein allgemeines in Ungarn. In allen Schichten der Gesellschaft öffneten sich die Quellen der vom Herzen kommenden Theilnahme. Die waterländische Presse, die das lebende Gewissen des Landes ist, betrauerte ohne Parteunterschied das Absterben des Bruders des geliebten Königs. Und obgleich der edle Erzherzog den größten Theil seiner Lebenszeit in Oesterreich gewohnt und obgleich die Oesterreicher ihn besser gekannt haben, als wir, hat sich die Trauer hier nicht minder ergreifend manifestirt, als drüben, wo sie ihn von Angesicht zu Angesicht gesehen, so lange sein edles Leben währte.

Die dynastische Gesinnung hat bei anderen Völkern stark abgenommen. In Frankreich ist selbst die Wurzel der monarchischen Ueberlieferungen ausgegraben, in Deutschland müssen alljährlich massenhaft Majestäts-Beleidigungsproceße angestrengt werden, die Socialistenpartei trägt ihre republikanische Gesinnung offen zur Schau; in Rußland bewachen Millionen Bojonete der Polizei und des Militärs das Leben des Czaren, damit dasselbe dem Dolche, Gifte oder der Bombe der Nihilisten nicht zum Opfer falle. In England herrscht die Souveränität des Parlaments. Der türkische Sultan sperrt sich in seinem Palast ab, und als ehemaliger Herr Rom's fühlt sich der Papst als Gefangener in seinen glänzenden Gemächern.

Doch der ungarische König ist eine wahre Macht. Sein Ansehen, sein Einfluß ist unermesslich, denn die flammende Liebe und hingebende Treue einer freien Nation wagt über sein theures Leben.

Das dynastische Gefühl, welches die Basis der wunderbaren Macht des ungarischen Königs ist, wohnt trotz aller Mißverständnisse stets im Herzen der Millionen der Nation. Doch nicht zu leugnen ist, daß die zielbewußte, kluge und patriotische Politik der Staatsmänner die Wurzelsaaten dieses edlen Gefühls hegte und pflegte.

Dieses dynastische Gefühl trat bei der Eröffnung der Millenniums-Ausstellung, bei dem Besuche der Akademie der Wissenschaften, bei den

wiederholten Besuchen der Ausstellung, bei dem Turnfeste der Mittelschuljugend, bei Eröffnung der Delegation, bei der Ueberführung der Kroninsignien, bei der Grundsteinlegung im neuen königlichen Palast in Ofen, kurz bei allen Anlässen während der jüngsten herrlichen und unergreiflich schönen Tage mit erneuter elementarer Kraft in enthusiastischer und ergreifender Weise zu Tage.

Nur so konnte es gelingen, daß der gekrönte König und sein treues Land vereint die unvergeßlichen Feste zur Erinnerung an den tausendjährigen Bestand des ungarischen Staates begehen. Mit den Theilnehmern an dem Huldigungszuge am 8. Juni und mit den Hunderttausenden, die demselben anwohnen werden, rufen auch wir begeistert:

Es lebe der König! Es lebe die Königin!

Euerer Kaiserliche und königlich Apostolische Majestät!

An der Jahreswende jenes erhabenen und segneten Tages, an welchem das gefaltete Haupt Eurer Kaiserlichen und königlich Apostolischen Majestät mit der königlichen Krone Ungarns geschmückt wurde, erfüllt jedesmal das Herz von Millionen Menschen das Gefühl freudiger und homagialer Ehrfurcht und Anhänglichkeit an den erhabenen Herrscher und mächtigsten Schutzherrn unseres theueren Vaterlandes, zu dessen Erstarken die Achtung Eurer Kaiserlichen und königlich Apostolischen Majestät ebenso bisher, wie auch künftighin eine glückverheißende Garantie bietet.

Besonders freudig und lebhaft aber regt sich dieses stets geübte Gefühl unserer unverbrüchlichen Anhänglichkeit gegenwärtig, wo der Jahrestag dieses so bedeutungsvollen Festes in das Jahr fällt, in welchem die Völker Ungarns den tausendjährigen Bestand ihres Vaterlandes in dem befehlenden Gefühle feiern, daß ihnen die Vorsehung gewährt hat, diese Freier unter der väterlichen und weisen Regierung und unter der Antheilnahme Allerhöchster Eurer Majestät begehen zu können, dabei zugleich der vielen Wohlthaten gedenken, deren sie unter der hohen Regierung Eurer Majestät und Allerhöchster Dero erhabenen Vorfahren theilhaftig wurden.

Aus diesem zweifachen Anlasse ergreift auch die Bevölkerung des Hermannstädter Comitates mit höchster Freude die Gelegenheit: Zeugnis abzugeben von jener unbegrenzten Verehrung, Liebe und Treue, welche sie Eurer Majestät und dem erhabenen Herrscherhause gegenüber empfindet und die sie als heiligtes Vermächtnis von ihren Vorfahren ererbt hat.

Gott der Allmächtige, der Vater der Gerechtigkeit, der Fürsten und Völker, segne Euerer, die Krone des Heiligen Stephan tragende, Majestät mit Gesundheit und Ausdauer bis an die äußerste Grenze des menschlichen Lebens; er segne diese beiden Landesfeste, damit sich aus denselben auf sämtliche Völker unseres weiten Vaterlandes Segen und Friede ergieße; Gott gebe, daß in dem kommenden Jahrtausende des Landesbestandes Herrscher und Volk in Leid und Freud stets vereint des Glückes theilhaftig werden, sich an dem immer intensiver fortschreitenden Aufblühen und Gedeihen des Vaterlandes freuen zu können.

Möge die göttliche Vorsehung das erhabene Herrscherhaus Habsburg-Lothringen segnen und erhalten, damit alle unter seinem Scepter vereinigten Völker stets glücklich zusammen leben und auch nach Außen in Ruhe, Frieden gedeihen und reicher Früchte der Arbeit und des Wohlstandes sich erfreuen mögen.

Feuilleton.

Der Herr Major.

Novelle von Josephine Gräfin Schwertin.
(7. Fortsetzung.)

Sie überreichte mit einer anmuthigen Verneigung Frau von Luthart ein Körbchen mit zwischen grünen Blättern zierlich geordneten Erdbeeren, die Augen Weider trafen sich in einem prägnanten und einem dankbar bittenden Blick, und in ihm fanden sich zwei Herzen.

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein,“ sagte Frau von Luthart, „für das freundliche Zeichen, daß Sie gute Nachbarschaft mit uns halten wollen.“ „Es ist sehr lieb von Ihnen, daß Sie zuerst kommen,“ rief Anna, „ich wäre sicher heute Morgen bei Ihnen gewesen, wenn Sie nicht fortgegangen wären.“

Clara lächelte sie dankbar an und drückte warm die kleinen, ihr dargebotenen Hände.

„Die Erdbeeren sollen uns vortrefflich schmecken,“ erklärte der Major, „ich bin nämlich auch ein großer Freund davon, und es war ein außerordentlich geschmackvoller Gedanke von Ihnen, mein junges Fräulein, sie zu pflücken und dann uns zu bringen. Sie sind wahrhaftig sehr fleißig gewesen, während das Fräulein Tante pinfelte. Hat sie den ganzen Wald weggemacht, wie?“

Clara lächelte. „Meine Tante braucht die kleinen landchaftlichen Skizzen meist nur als Staffage für Porträts; doch malt sie wirklich sehr hübsch, Herr Major; wenn Sie einmal die Güte haben wollen, in unser Zimmer zu kommen, so werden Sie sich selbst davon überzeugen.“

„Nein, mein Fräulein, ich habe eine heilige Scheu vor Ateliers, bin kein Kunstfreund,“ entgegnete der Major. „Ihre Tante scheint ein verhängnisvolles Frauenzimmer zu sein, — für ihre Malereien danke ich ergeblich.“

„Aber Papa,“ rief Anna halb erschrocken, halb lachend, „was soll das Fräulein von Dir denken!“

„Sei ruhig, mein Kind, ich habe heute Morgen mich schon mit dem alten Fräulein ganz klar gestellt, d. h. wir haben uns tüchtig gezannt, und ich vermute, es wird nicht das letzte Mal sein. Wie wäre es, Fräulein Clara, wenn Sie mit uns kämen, wir wollen uns da in dem Waldhause das Concert anhören, und Anna wird wohl gern eine junge Gefährtin mit haben, sehen Sie nur, wie sie roth wird und nicht.“

„Sehr gern, Herr Major,“ antwortete Clara, „ich hole mir, wenn Sie erlauben, schnell Hut und Handschuhe und beschrichtige zugleich meine Tante.“

„Meine Empfehlung an das Fräulein,“ rief der Major nach, während sie fortlief. „Sie möchte nicht zu viel Weinwand verschwenden.“ Clara nickte lächelnd und der Major sah ihr wohlgefällig nach. „Das Mädel gefällt mir, sieht gut aus und hat etwas Frisches und Aufgewecktes, dabei leichtsinnig und großzügig, wie eine Gazelle.“

Als die kleine Gesellschaft am Abend auf einem weiten Umwege längs dem Strande zurückkehrte, waren die beiden Mädchen bereits bis zum „Du“ vorgegriffen, und Anna versicherte, Clara sei reizend, und sie freute sich himmlisch darauf, immer mit ihr zusammen sein zu können.

Clara und Anna waren fortan unzertrennlich, und in der Ersteren erwachte es ein süßes Glücksgefühl, daß Frau von Luthart ihr immer mehr und mehr mit mütterlicher Liebe begegnete; sie wußte, daß sie in ihr eine treue Bundesgenossin hatte und daß sie sie als die Braut ihres Sohnes gern und freudig begrüßen würde. Was indeß noch wichtiger schien, auch der Major war voller Freundlichkeit zu ihr, scherzte mit ihr, nannte sie mit wohlgefälligem Lächeln ein munteres, kleines Mädel, ein schmaudendes Mädel, und fand auch häufig an Fräulein Alwine Gefallen, so andauernd auch der Streit zwischen Weiden war, den sie indeß stets mit gutem Humor führten.

So schien denn Alles nach Wunsch zu gehen; dennoch konnte Clara zu keinem Sicherheitsgefühl kommen; wie sollte das Ende werden? Würde der Major nicht bitter ergrünt sein, wenn er schließlich erfuhr, daß er getäuscht worden? Sie würde niemals den Muth haben, es ihm zu sagen. Vielleicht

trug zu der niedergedrückten Stimmung, die sie kaum mehr von der Luthart'schen Familie zu verbergen wußte, auch das noch bei, daß seit einigen Tagen ihr Bruder Horst sich in dem benachbarten Baboort Großwitten aufhielt. Ihm war nach einer längeren Krankheit, die er im Frühjahr durchgemacht, vom Arzt das Seebad verordnet; er hatte Urlaub erbeten und erhalten und den Wunsch gehabt, Buchwald, als das seiner Garnison am nächsten gelegene Bad, zu wählen. Durch den Aufenthalt Clara's und Fräulein Alwine's dort unter anderem Namen wurde ihm das unmöglich gemacht, und so hatte er sich für Großwitten entschieden, das ihm allerdings nicht die Annehmlichkeiten und den Comfort Buchwalds bot, aber doch immerhin wenigstens die Möglichkeit gewährte, daß er Clara bisweilen sehen konnte, was für beide zärtlich an einander hängende Geschwister eine große Freude war.

Dennoch wirkte es bedrückend auf Clara, Horst so in ihrer Nähe zu wissen und ihn doch immer nur momentan und gewissermaßen im Geheimen sehen zu können. Es war längst zur Regel geworden, daß Clara und Fräulein Alwine alle Spaziergänge mit Luthart's zusammen unternahmen, so wäre es höchst auffällig, ja beinahe unmöglich gewesen, daß sie allein nach Großwitten gegangen wären; Horst konnte ebenso wenig nach Buchwald herüberkommen, da er doch dort nicht gut unter einem anderen Namen auftreten konnte. So trafen sich die Geschwister denn nur im Walde oder auf den Dünen, wohin Tante Alwine, von Clara begleitet, mit Stoffelei und Malkasten auswanderte. Clara selbst füllte dabei ihr Skizzenbuch auch mit mancherlei hübschen Entwürfen, doch geschah das nur ganz nebenher, da zunächst ja auch diese künstlerische Beschäftigung nicht vor Auge und Ohr des Majors kommen sollte.

Dieser pflegte die Morgenstunden rauchend in einem behaglichen dolces far niente auf der Veranda zuzubringen; später ging er dann wohl in das Curhaus, um dort einige Zeitungen zu lesen. Da ihm aber weder die ausliegenden Blätter, noch die sich dort zusammenfindende Gesellschaft behagte, kehrte er meistens bald wieder nach Hause zurück.

An einem Vormittage jedoch, als er das Curhaus verließ, wandelte ihn die Lust zu einem kleinen Spaziergange an, und so schlenderte er gemächlich in die kleine Waldstrecke hinein, die sich westlich von dem Orte

Geruchen Euer Kaiserliche und Königlich Apostolische Majestät!
 diesen Ausdruck unseres, aus vollem Herzen entspringenden Glückwunsches, sowie unserer tiefsten Verehrung und homagialen Huldigung allergnädigst entgegen zu nehmen.
 Aus der in Hermannstadt am 1. Juni 1896 abgehaltenen Sitzung des Municipal-Ausschusses des Hermannstädter Comitates.

Im Namen des Municipal-Ausschusses:
Gustav Thalmann m. p.,
 Obergespan.

Im Namen des Comitats-Publicums:
Gustav Reissenberger m. p.,
 Bürgergespan.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Juni.

„Tribuna“ veröffentlicht das in Bukarest ausgegebene Manifest der neuen Comités der rumänischen Liga auf Grund der Beschlüsse des am 12. und 13. Mai l. J. in der rumänischen Hauptstadt abgehaltenen Congresses. Das Manifest enthält die bekannten Proben von den angeblich unterdrückten und verfolgten rumänischen Brüdern in Ungarn. Zur Abwehr der feindlichen Angriffe müssen alle Rumänen ohne Unterschied der Partei die Bestrebungen der „Liga für die kulturelle Einheit“ kräftig unterstützen.

Der vom Abgeordneten Géza Polonyi in Hajdu-Szoboslo gegen die Volkspartei geführte Angriff ist das Signal zur Fehde zwischen der Ugron-Fraction und der Volkspartei. Die Partei Ugron's hat zwar in ihrer Conferenz nachträglich erklärt, Polonyi habe nicht im Auftrage der Partei gehandelt, allein die Volkspartei ist — wie „Magy. Hirl.“ meldet — mit dieser Art von Dementi nicht zufrieden und sie wird ihr Organisationswerk auch in den Wahlbezirken der Anhänger Ugron's fortsetzen. Am 4. d. Vormittags fand in Szélegyháza eine Volksversammlung der Unabhängigkeits-Partei statt, welche von Géza Polonyi mit einer längeren Rede eröffnet wurde. Polonyi führte aus, daß das Land gegenwärtig eine sehr kritische Periode durchmache, da ihm von allen Seiten Gefahren drohen. Zu dieser kritischen Zeit — so setzte er fort — trachtet eine Partei unter dem Vorwand der Religiosität in das Herz des Volkes zu dringen, eine Partei, welche den confessionellen Haß ansacht und in Folge dessen gerade das Gebot der Liebe vergißt. Diese Partei ist die Volkspartei, welche gegen die Civile agitirt, trotzdem der Staat dieselbe gerade zur Verhinderung solcher Agitationen geschaffen hat. Der Zweck der Volkspartei ist die Trennung der Christen von den Nichtchristen, das Liebaugen mit den Nationalitäten und die unbedingte Unterwürfigkeit von Wien. Dafür zeugt auch jener Umstand, daß die Volkspartei Lueger feiert, unseren größten Feind. Der wahre Katholik wird sich von den Vorpiegelungen dieser Partei nicht betören lassen. Nach Polonyi sprachen Aurel Förster und Ludwig Polko, der Abgeordnete des Szélegyházer Wahlbezirks. Auch Polko äußerte sich in äußerst scharfen Worten über das Treiben der Volkspartei, welches übrigens sowohl vom Fürstprimas, als auch vom ganzen gebildeten Clerus mißbilligt wird. Die Volkspartei ist — sagte er — nicht als eine Partei der Volksbekehrer. Er fordert das Volk auf, in der am Nachmittag stattfindenden Organisations-Versammlung der Volkspartei die Redner anzuhören, er stellt es ihnen anheim, zwischen den beiden Parteien zu wählen. Alle gegen die Volkspartei gerichteten Ausfälle fanden im Volke lebhafteste Zustimmung. — Zu der Nachmittags in Szélegyháza stattgehabten Organisations-Versammlung der Volkspartei erschien Graf Ferdinand Bichy in Begleitung von vier Geistlichen und mehreren Neugierigen. Wie „M-g“ meldet, wurde der Graf überall mit Abguss-Rufen und mit den Rufen: „Nieder mit dem Ruffenführer! Nieder mit dem Volksbekehrer!“ empfangen. Als Bichy die Rednertribüne betrat, schaute sich eine große Volksmenge um ihn, welche zu jähren anfang, sowie er sprechen wollte. Die Geistlichen bemühten sich vergebens, die Ruhe aufrecht zu erhalten. Das Publicum wollte Niemanden zu Worte kommen lassen, so daß der programmmäßige Verlauf der Volksversammlung unmöglich war.

Die „Times“ melden aus Konstantinopel: Die Vorkämpfer warnten die Regierung, aus dem kretensischen Aufstande ein Christenmord zu lassen. Der russische Geschäftsträger war am nachdrücklichsten in seiner Warnung und erklärte, ein Massacre würde Europa gegen die Türken vereinigen.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Der Kreuzer „Cosmas“, der von Rethymos nach Canea kam, soll die Nachricht gebracht haben, daß die Türken die Dörfer in der Umgebung niedergebrannt hätten. Zwei englische Panzerschiffe sind in Canea angekommen.

Eine türkische Truppenabtheilung von 85 Mann war nach Bamos zurückgekehrt, um das dort zurückgelassene Material abzuladen. Dasselbe wurde bis auf zwei Mann von den Aufständischen niedergemacht. Einer officiellen Depesche aus Tananarivo vom 30. Mai zufolge

hingog. Er hatte vergessen, daß ihm Wilm erzählt, wie eben dieser Theil des Waldes nur von den eigentlichen Stammgästen Buchwalds besucht würde, die mit der Dertlichkeit genau vertraut wären, da sich eben dort viel gefährlicher Moorgrund befände.

So ging er ziemlich achtlos weiter, sich nur an Schatten und Kühlung, die ihn am heißen Tage hier umfingen, erfreuend; erst als der schmale Pfad, auf dem er gegangen, plötzlich aufgehört hatte, wurde er aufmerksam; er hatte die Richtung verloren, und als er nun suchend den Schritt hierhin und dorthin wandte, wich der Boden unter seinen Füßen.

„Donnerwetter“, brummte er vor sich hin, „das ist ja Moorgrund.“ Und trotzdem er nun strebte, mit Hilfe seines Stockes wieder festen Boden zu gewinnen, gerieth er doch immer tiefer hinein. Es schien, als ob er weit entfernt von dem sicheren Terrain wäre, das er doch eben erst verlassen, jeder Schritt verschlimmerte seine Lage nur, und er sank immer tiefer. Er versuchte, sich an die hier und da hervorwachsenden Baumwurzeln zu halten, doch vergebens, in wenigen Minuten schon war er bis an das Knie und dann bis an den Leib versunken.

„Bombenelement, soll ich denn hier umkommen, wie ein Hund,“ höhnte er. Neue Versuche, zu deren jedem er sich durch einen kräftigen Fluch ermunterte, doch jeder ebenso vergeblich, als der vorige. Er begann, seine Stimme zu lauten Hilferufen zu erheben, doch auch diese blieben erfolglos. Der Wald schien völlig menschenleer, Spaziergänger wandten sich eben selten hierher, und die im Moor beschäftigten Arbeiter oder Holzschläger waren wohl zur Mittagsstunde fortgegangen.

Da endlich antwortete seinem Ruf ein anderer, scheinbar noch ziemlich entfernt, er rief wieder, — neue Antwort, schon etwas näher. Nach wiederholtem Hin- und Wiedereufen erscholl die Stimme seines Retters so nahe, daß er es für getraut hielt, zu rufen: „Vorwärts—Moorgrund!“

„Ohne Sorge!“ Klang es zurück, und dann tauchte zwischen den Bäumen die Gestalt eines jungen Mannes auf, der, geschickt von Baumwurzeln zu Baumwurzeln springend und so das gefährliche Terrain vermeidend, den Moor erreichte; er bot ihm seine Hände, half kräftig nach und schon nach wenigen Minuten stand auch dieser auf einer Baumwurzeln. Sein junger Helfer führte ihn gemahnt, immer angehend, wohin er den Fuß zu setzen habe, und selbst ihn hülfend und haltend, die kurze Strecke durch das Moor, und bald fanden Beide auf festem Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Resten 1500 Fahnenlos die Ortschaft Antrirabe in Brand und blöckten drei Tage hindurch eine Truppe Militärsoldaten, welche die Familien norwegischer Missionäre, die sich in ein Haus geflüchtet hatten, beschützte. Ein Detachement königlicher Truppen und Militärsoldaten befreiten die Bedrängten nach heftigem Kampfe. Die Fahnenlos ergriffen die Flucht unter Zurücklassung von 200 Todten.

Aus Shanghai wird gemeldet: Der deutsche Instructions-Officer Krause wurde von Soldaten der Leibwache des Vicerois in Kanton ermordet, angeblich auf Anstiften hochgestellter Persönlichkeiten. Das deutsche Geschwader in den chinesischen Gewässern segelte nach Kanton, um Vornahme zu fordern.

Stimmen aus dem Publicum.

Öbliche Redaction!

Die achtungsvoll Unterzeichneten bitten um gefällige Aufnahme nachstehender Zeilen:

Die „Kronstädter Zeitung“ hat seit Bekanntwerdung der Thatfache, daß die Gemeinde Neudorf einen sächsischen Hochzeitszug in Budapest vorführen werde, in so vielen Nummern darüber geschrieben, daß man sich zur Frage verjucht fühlen kann, womit die „Kronstädter Zeitung“ wohl ihre Spalten hätte füllen können, wenn sie diesen „interessanten“ Stoff nicht gehabt hätte? Indessen das ist ja gleichgiltig. Doch nicht gleichgiltig ist, daß das genannte Blatt von vorneherein die Behauptung aufgestellt hat, daß dieser Hochzeitszug im Interesse einer Budapest'scher Geschäftsunternehmung und ohne Zustimmung irgendwelcher sächsischer Kreise dargestellt werden solle, und daß es selbst dann, als die Unrichtigkeiten dieser Angaben klar zu Tage lagen, nicht so viel — Anstandsgefühl dürfen wir nicht sagen — Gerechtigkeitsinn besaß, um seinen Lesern hinterher mitzutheilen, daß es — sich geirrt, dürfen wir auch nicht sagen — nicht der Wahrheit entsprechend berichtet habe.

Infolge dessen müssen wir für so lange, als die p. t. „Kronstädter Zeitung“ das Budapest'sche Geschäftsunternehmen, in dessen Interesse der Hochzeitszug dargestellt wurde, nicht näher bezeichnen, die Mittheilung als frei erfunden erklären. Ferner constatiren wir, daß die Gemeinde Neudorf erst dann zur Vornahme des Hochzeitszuges sich bereit erklärte, nachdem das Hermannstädter Local-Ausstellungs-Comité sich einstimmig dafür ausgesprochen hatte. In diesem Comité waren aber unterverfälscht gute Sachen, u. A. die Professoren Martin Schuster, Gustav Schüller, Karl Dörfling, Oscar Wittfogel, Seminar-Director Dr. Friedrich Teufel, Architect Eder u. s. w., so daß auch die andere Behauptung, daß die Gemeinde Neudorf nicht unter Zustimmung angegebener Kreise, deren nationale Gesinnung nur Uebelwiler oder Uebelwollen bezweifeln kann, gehandelt hätte, vollständig hinfällig ist.

Doch wollen wir mit dem Beschluß des Hermannstädter Ausstellungs-Comités uns durchaus nicht beden, denn was wir gethan, braucht das Licht der Sonne durchaus nicht zu scheuen und wir übernehmen dafür die Verantwortung voll und ganz. Wir wollten damit nur zeigen, daß es außer der p. t. „Kronstädter Zeitung“ auch noch Leute gibt, denen die Darstellung des Neudorfer Hochzeitszuges nicht gar so national-verrätherisch ausgefallen hat. Ja, wir wagen sogar die Behauptung, daß die p. t. „Kronstädter Zeitung“ mit ihren diesbezüglichen Anschauungen und Behauptungen sich in der Minorität nicht nur der Masse des sächsischen Volkes, sondern auch seiner Intelligenz befindet, es sei denn, die p. t. „Kronstädter Zeitung“ lieferte den Beweis, daß sie im Besitze von mehr Intelligenz sich befindet, als auch nur in dem kleinen Hermannstädter Local-Comité vorhanden ist.

Es ist dann in den Nummern 110, 111, 112 u. s. f. der „Kronstädter Zeitung“ über den Hochzeitszug in Budapest selber so viel Falsches geschrieben worden, daß wir uns scheuen, von einer Tageszeitung so viel Raum für uns zu erbitten, bis wir Alles richtig stellen könnten. Darum wollen wir nur die hauptsächlichsten falschen Angaben anführen:

1. Es ist unrichtig, daß der Neudorfer Pfarrer an den Bischof der Landeskirche um Bewilligung zur Vornahme einer Trauung in Budapest sich gewendet habe;

2. es ist unrichtig, daß der genannte Pfarrer auch nur den Versuch gewagt hätte, durch irgendwelche, am allerwenigsten außerkirchliche Personen auf den Bischof einzuwirken — selbst die Redaction der „Kronstädter Zeitung“ den Schimpf und die Schande nicht, die sie damit auf das ehrwürdige Haupt des Sachsen-Bischofs ladet? — daß Hochdieselbe die Einwilligung zu einer Trauung in Budapest erteilte;

3. es ist unrichtig, daß der genannte Pfarrer eine Verlobung in Budapest vorgenommen hat;

4. es ist unrichtig, daß der genannte Pfarrer aus „Geschäftsgründen“ — so lautet der noble Ausdruck der p. t. „Kronstädter Zeitung“ — verheimlicht habe, daß in Budapest keine Trauung stattfände;

5. es ist unrichtig, daß die Regierung der Gemeinde Neudorf einen unentgeltlichen Sitzzug bis Budapest hin und zurück versprochen, aber nicht geliefert habe;

6. es ist unrichtig, daß der genannte Pfarrer an den Obergespan des Hermannstädter Comitates jemals, am allerwenigsten am 12. Mai d. J. um Geld telegraphirt hat, weil die Neudorfer „blank“ seien.

Und so könnten wir noch Mehreres, ja Vieles anführen, wenn wir nicht fürchteten, den öffentlichen Anstand zu sehr zu verletzen, wenn wir spaltenlang den Nachweis lieferten, daß es unter Sachsen eine Sitzung gibt, die ihre Leser mit allem Anderen, aber nur nicht mit richtigen Thatfachen füttert.

Wenn die Zeitungen den schönen Beruf haben, das Gewissen eines Volkes durch Veröffentlichung der Wahrheit zu schärfen, dann müssen wir der p. t. „Kronstädter Zeitung“ diesen Beruf absprechen, wenigstens insoweit es die Mittheilungen über den Neudorfer Hochzeitszug betrifft.

Und sie kann zu ihrer Entschuldigun nicht einmal anführen, daß sie durch die Berichte der Bester Blätter irre geführt worden sei. Denn angenommen eine oder zwei Zeitungen, haben sie sowohl die Anordnung, als auch Durchführung des Hochzeitszuges, die Kleidung und sonstige Ausstattung und das musterhafte Benehmen der Neudorfer anerkannt. Sie haben auch wirklich, so wie auch das „Siebenb.-Deutsche Tageblatt“ und die „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ gethan hat, mitgeteilt, was der Neudorfer Pfarrer in Budapest gesprochen hat, aber die p. t. „Kronstädter Zeitung“ hat sich wohlweislich gehütet, dies auch zu thun, weil sonst ihre Leser sie einfach ausgelacht hätten.

Durch dieses Verschweigen richtiger und durch Veröffentlichung unrichtiger Thatfachen mag nun allerdings hier und da der Gedanke erweckt worden sein, daß die Neudorfer sich gegen die sächsische Ehre vergangen hätten. Aber wenn es der Fall ist, trägt lediglich die p. t. „Kronstädter Zeitung“ die Schuld, die durch Anführung der wenigen absprechenden Stimmen und Verschweigung der vielen lobenden des In- und Auslandes irreführt hat.

Wir haben die „Kronstädter Zeitung“ ersucht, die oben angeführten größten Unrichtigkeiten im Sinne von § 20 der Presfordnung richtigzustellen. Sie hat es bisher nicht gethan. Wir werden sie demnach zwingen lassen. Vielleicht kommt es ihr dann doch zum Bewußtsein, daß selbst sie Unrichtigkeiten und Entstellungen nicht so sorglos in die Welt setzen darf, wie ein Insect seine Eier.

Neudorf, 5. Juni 1896.

Dr. Rudolf Theil, Pfarrer.

Johann Konnerth, Ortsrichter.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Juni.

— (Festgottesdienft.) Aus Anlaß der Jahreswende der Krönung Sr. I. und I. Majestät unseres apostolischen Königs Franz Josef I., welche diesmal in das Millenniumsjahr fällt, findet am 8. d., 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche feierlicher Gottesdienst statt.

— (Ausgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Dr. Friedrich Schüller aus Kleinschwehren, Obergymnasial-Professor, ev. A. B., und Theresie Henrich aus Hermannstadt, evang. A. B. — Karl Wolf aus Hermannstadt, Schriftföhrer, röm.-kath., und Wilhelmine Suchanfa aus Weidling (Nieder-Oesterreich), röm.-kath. — Martin Stephani aus Bergischdorf, Tagelöhner, ev. A. B., und Katharina Dörr aus Mischeleborn, ev. A. B. — Simon Pass aus Hermannstadt, Maurer-Gehilfe, ev. A. B., und Susanna Wenrich aus Hommersdorf, evang. A. B. — Josef Rakay aus Kopolnok-Monostor, Stations-Vorstand der l. ung. Staatsbahnen, röm.-kath., und Emilie Elges aus Fogaras, evang. A. B.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 7. d. predigen: in der Pfarrkirche um 1/10 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johannisfirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

— (Concert-Nachricht.) Der Zither-Virtuose Franz Binder, auf einer Concert-Tournee in Ungarn begriffen, wird in einigen Tagen in hiesiger Stadt eintreffen und im Vereine mit der sechsjährigen Zither-Concertistin Laura Binder ein Concert veranstalten, worauf wir Freunde dieses lieblichen Musik-Instrumentes vorläufig aufmerksam machen.

— (Hermannstädter Vandalium.) Die Mitglieder des besitzenden Vandaliums des Hermannstädter Comitates sind in alphabetischer Reihenfolge: Wilhelm Auerlich, Karl Ferenczi, Karl Schöbel, Karl Schöllner, Johann Grell, Michael Hager jun., Hans Reßler, Friedrich Noß, Gustav Rußbächer, Karl Schulz jun., Rudolf Uhl, Johann Unterer.

— (Wadezüge zwischen Hermannstadt und dem Wadeorte Bizakna.) Vom 15. Mai bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und dem Wadeorte Bizakna die gemischten Züge Nr. 7113, 7114, 7115 und 7116 in folgender Weise verkehren: I. Täglich: 1. Gemischter Zug Nr. 7113: Abgang von Hermannstadt 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Bizakna 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags. 2. Gemischter Zug Nr. 7114: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Bizakna 7 Uhr Abends; Ankunft in Hermannstadt 7 Uhr 35 Minuten Abends. — II. An Sonn- und Feiertagen: 1. Gemischter Zug Nr. 7115: Abgang von Hermannstadt 2 Uhr 20 Minuten Nachmittags; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Bizakna 2 Uhr 55 Minuten Nachmittags. 2. Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Bizakna 3 Uhr 13 Minuten Nachmittags; Ankunft in Hermannstadt 3 Uhr 39 Minuten Nachmittags.

— (Dreizehndöriges Sachsenthum.) Die „Kronstädter Zeitung“ vom 4. d. bringt in Erfüllung ihrer Bestimmung als Mitgründerin für Fälle aus der Subelände der ungarischerischen Organe folgende Correspondenz aus Hermannstadt:

„Ursächliches aus Hermannstadt. Aus Hermannstadt erhalten wir folgende Zuschrift:

Es ist überall bekannt, daß wir Hermannstädter Sachsen nicht auf dem engherzigen Standpunkte des Local-, sondern auch dem des Staats-patriotismus stehen, und hierzu scheint auch das zu gehören, daß Fremde den Einheimischen gegenüber bevorzugt werden. Dies wird auch durch folgende Beispiele erhärtet:

Wir haben hier eine Stearinlengen- und Seifensabrik, die Kerzen aber beziehen wir, resp. unsere „patriotischen“ Kaufleute aus den Kerzenfabriken in Wien, Budapest oder Brünn, weil — nun weil dort längerer Credit gewährt wird, wenn dabei auch die Waare schlechter ist. Ebenso werden Möbel, Bier, Wein und Kleider nur mehr von auswärtig bezogen.

Unsere alten reellen Kaufleute sind kaum im Stande, sich zu halten, denn da kommt eben Augenblick irgend ein 2—3 mal solittir internationaler Fremder her, der schlägt hier eine Dube auf, darin wird jede sächsische Schneidersfrau oder Hutmacherin per „küss d'Hand“ begrüßt und per „gnädige Frau“ titulirt! Der Mann macht Carriere, wird reich und — auf einmal kehrt er den magyarischen Patrioten heraus, der stets gegen die Sachsen Stellung nimmt.

Hat ein sächsischer Bürger einen Reierhof zu verpachten, so wird ihn nie ein sächsischer Knecht bekommen, sondern ein walachischer Knecht, der die Mariaua vom Herrn Besitzer des Hofes heiratete.

Es werden Banken gegründet, der Director ist gewiß kein Sachse! Die sächsische Accise und Schanksteuer wird „patriotisch“ vermalten durch — Polen und Böhmen an leitender Stelle!

Das Schönste jedoch leisten wir für den Millennium-Festzug; es soll ein sächsisches Reiterbanderiaum aus Hermannstadt an dem historischen Festzug theilnehmen.

Der Anführer oder Vorreiter dieses sächsischen Vandaliums heißt Ferenczi. Der Fahnenträger desselben ist der Wirth des „magyar polgári kör“ in Nagy Egeben, Noeh Briggas. — Einige andere sind Söhne von hierher vor circa 40—50 Jahren eingewanderten Slovaken, Böhmen oder Italienern und gebören aber auch weder unserer Nationalität, noch unserer Confession an, sondern sind röm.-kath. Religion!

Und das sind Repräsentanten der sächsischen Nation!

Im Namen sächsischer Bürger.

J.

Man sollte meinen, nach den voranstehenden Ergrößen, die in den ersten sechs Absätzen auf Stimmungsmachen in den Kreisen sächsischer Geschäftsleute berechnet sind und zur Ausschmückung des Schmerzensdrees über das Reiterbanderiaum in den Schlussabsätzen dienen sollen, daß nur die „Macher“ der „Kronstädter Zeitung“ seit Vater Adams Zeiten her Ursachen nur sang sind, deren Äbnen unter König Géza hierherfamen, während die Nachkommen dieser Äbnen bis heute absolut unvermischt Blut behaupten. Waden wir den Versuch einer Stichprobe. Da bleibt zuvörderst Zug Korodi als Grün-Ober (frei in's Ungarische übersezt: tökölkö) am Spieß hängen. Korodi! Klingt das ur-sächsisch oder csangó-renegat-artig? Waden wir die zweite Stichprobe. Da bleibt Metolicska am Spieß hängen. Auch ein unverfälschter böhmischer Ursache! Und das spricht Allem, was die grüne oder tökölkö-Politik nicht nachbetet, jedes Körchen von Sachsenthum ab!

Uebrigens werden die Hermannstädter Bandalieristen sich über das Wuthgeheul der Kronstädter unzurechnungsfähigen grünen Tollhäusler mit dem ungarischen Spruchworte: Szamarrivás, ebogatás nem meesse ér (Eselgebrüll, Hundgebell bringt nicht weit) zu trösten wissen, weil sie im Jubiläumzug sich in anständiger Gesellschaft zweifelsohne begablicher fühlen, als in der topflosen Compagnie der „Macher“ der bereits längst der Väterlichkeit verfallenen „Kronstädter Zeitung“.

— (Begünstigungen für Arbeiter.) Auf sämmtlichen Linien der Staatsbahnen wurde den Ackerbau-treibenden und Arbeitern 30-percentage Begünstigung gewährt, wenn sie in größeren Gruppen zur Beschäftigung der Ausstellungen in die Hauptstadt kommen. Nun wurden für diese Arbeiter noch weitere Begünstigungen festgesetzt, indem sie für 10 Kreuzer täglich Quartier und für weitere 10 Kreuzer ein warmes Mittagessen oder Nachtmahl erhalten können. Die Ausstellungsarten werden den Arbeitern zu dem ermäßigten Preise von 20 Kreuzern zur Verfügung gestellt werden.

— (Polizeiliches.) Den 29. v. M. wurde in einen Waggon III. Classe ein 3—4 jähriger Knabe von einer im mittleren Alter stehenden,

ancheinend kräftig und konnte bis das angab Sydem zurückgelassen werden zu nennen wo dieselben über dieses sächsischen Volkszeitung“ Comm 52 Jahren, — Sechziger Jahre schicksalhaft, war, am 3. d. — (Hun rummen hat Conventions- Des Baarverm Bercins ist G Battlyah, Hollan und F Schwarzorger; Se Dr. Josef Gabe 10 Damen und Mitglieder zählt (mit dem Jahr die Reclamation — (Ein Abgeordnete Pr armen Wähler kommen zu last beständige vorde und nachdem es bequeme Unter Am 19. Juni 360 Personen Gruppen werda — (Die an eine Wirtsch museum die Re dem gegenüber d daß zu Ende de eine Krone zu Vladimir, so auf dem Object stände des Nat und Goldschmie ist übrigens in handlungen hie 1052 entlanbe Daß die russisch Stül aus dem hat. Die Bern Vladimir als a nährtes Prädica — (So für das Radia und Schönheiten Linien, die wie offenbar. Frei würde ich nicht Daßr. — (Ein letzten Aufstuf meldet, dieser Geschichtchen ev. v. Etmarch, die Sonderburg-ug Besuch abzustat in das Wohnn erlischen ein „Welchen Sie m dem bürgerlich sei es, daß die sie aus der Hof deutschen Kaiser dann die Profe lächelnd sein — (Ein man: Auf einen feiten benimmt daß beim Empf keiner der voll geblich hatte de von der letzten späten und B Erst als er sich angefragt. Eine am selben Aben des General-Abj vermieden würd ganges. — (Sch Localangeiger“ u glücklicherweise Städtechen Creu gleitung der Leib Freiheitagen am erklärte der Heiz er saße nicht in abgeschraubt, mi Luft zu sprengen ihm gefändigt h machte, wurde b Inebelt. Da der Gefahr einer E der Dampfer da am 3. d. Früh Jersinn handelt schauerliche Scen Kinder sich in's und die Lehrer — (Ohn Janné, ein M Geld auf dem A ver Rad in Bu geht über Brede Amsterdam—Dr Venudig—Drjob der unternehm

ansehend fränkischen Frau geführt und dort gelassen. Die Frau verschwand und konnte bisher nicht erwidert werden. Passagiere nahmen sich jenes Kindes, das angeblich Guri (Gurilla) zu heißen, an und machten in Salzburg von dem zurückgelassenen Kinde Anzeige. Der Knabe weiß weder seinen Vornamen zu nennen, noch kann derselbe angeben, wer die Eltern sind oder wo dieselben wohnen. Es wird daher aufgefordert, etwaige Angaben, die über dieses Kind oder jene herrliche Frau gemacht werden können, bei der hiesigen Polizeihauptmannschaft abzugeben.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der Verleger der „Neuen Mittheilung“ Commerzienrath Grüniger am 1. d. in Stuttgart im Alter von 52 Jahren. — F.W. Ritter Unschuld v. Melasfeld, der in den sechziger Jahren als Generalstabschef in Siebenbürgen fungierte, auch Schriftsteller, und zwar insbesondere auf dem Gebiete der Zoologie thätig war, am 3. d. in Reims im Alter von 83 Jahren.

(Humanität.) Der Verein zur Unterstützung von Taubstummen hält am 10. d. in Budapest um 11 Uhr Vormittags im Conventions-Saale des Leopoldstädter Rathhauses seine Hauptversammlung. Des Baarvermögens des Vereines beträgt derzeit 4179 fl. 79 kr. Protector des Vereines ist Cardinal Fürstprimas Vajsz; Präsidentin: Gräfin Olga Batthyay; Präsident: Stefan Rakobly; Vizepräsidenten: Frau Csafi Hollan und Frau Josef Hampel; Schriftführer: Simon Adler; Cassier: Dr. Josef Szabo; Controllor: Stefan Szöllösi. Der Directionsrath besteht aus 10 Damen und 10 Herren, der Ausschuss aus 35 Damen und 35 Herren. Mitglieder zählt der Verein: gründende: 148; unterstützende: 44; ordentliche (mit dem Jahresbeitrag von 1 fl.): 509. — Beitrittserklärungen nimmt die Direction dieses Blattes bereitwillig entgegen.

(Ein nachsachmenwertes Beispiel.) Dr. Reichstzgs-Abgeordneter Franz Dvory beschäftigt anlässlich der Ausstellung sämtliche armen Wähler seines Wahlbezirks auf seine eigenen Kosten nach Budapest kommen zu lassen, wo er ihnen persönlich die Ausstellung zeigen wird. Er besichtigte vorher die Waffensammlungen und die Vorkämpfer, kostete die Speisen und nachdem er sich überzeugt hatte, daß seine Leute die denkwürdigste und bequemste Unterkunft finden werden, beschloß er, ihnen Kartenbesche zu lösen. Am 19. Juni sollen 360 Personen zu Beginn des nächsten Monats weitere 360 Personen aus seinem Wahlbezirk in der Hauptstadt anlangen; beide Gruppen werden sich je 3 Tage hier aufhalten.

(Die Czaren-Krone.) Wir hatten vor Kurzem, anknüpfend an eine Mittheilung der „Tim“, bemerkt, daß sich in Budapest Nationalmuseum die Krone des Monomachos befände. „Budapesti Hirlap“ führt dem gegenüber aus, daß das ein Irrthum obwalte. Wichtig sei es allerdings, daß zu Ende der sechziger Jahre ein Bauer zu Neutra-Jvanka beim Pflegen eine Krone zu Tage gefördert habe, aber es war das nicht die Krone des Vladimír, sondern die des Konstantin Monomachos, dessen Name auch auf dem Objecte eingraviert sei. Diese Krone ist eine der schönsten Gegenstände des Nationalmuseums, ein Meisterstück byzantinischer Schmiedearbeit und Goldschmiedekunst. Daß sich die Krone in unserem Museum befindet, ist übrigens in Fachkreisen allgemein bekannt, wie denn auch zahlreiche Verhandlungen hierüber erschienen sind. Das Object ist zwischen 1046 und 1052 entstanden, also in der Glanzzeit der byzantinischen Goldschmiedekunst. Daß die russische Vladimír-Krone ihr ähnlich, ist natürlich, da die russische Stuhl aus dem byzantinischen hervorgegangen ist, diesen gewissermaßen copirt hat. Die Gewerkschaften beider Kronen rühmt offenbar daher, daß sowohl Vladimír als auch Konstantin den Beinamen Monomachos, ein gern benutztes Prädicat der byzantinischen Kaiser, führten.

(Sollen Damen Radfahren?) Mit Leidenschaft trete ich für das Radfahren der Damen ein. Dieser hübsche und edle Sport läßt uns Schönheiten des weiblichen Körpers genießen, die wir sonst nicht sehen; Linien, die wir sonst nicht achten, werden nun in ihrer ganzen Anmuth offenbar. Freilich, häßlichen Frauen würde ich es verbieten; aber diesen würde ich nicht bloß das Radfahren verbieten. — Hochachtungsvoll Hermann Bahr.

(Eine Anekdote von Kaiser Wilhelm.) Von seinem letzten Aufenthalt in Kiel hat Kaiser Wilhelm, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, dieser Tage im Kreise von Marine-Offizieren selbst ein hübsches Geschichtchen erzählt. Der Monarch hatte beschlossen, der Frau Professor v. Eschbach, die als geborene Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg bekanntlich eine Tante der Kaiserin ist, einen Besuch abzustatten. Allein und zu Fuß, in Civil gekleidet, ging der Kaiser in das Wohnhaus des berühmten Kieler Chirurgen. Auf sein Klingeln erschien ein Hausmädchen und fragte nach dem Begehre des Fremden. „Weil Sie mich, bitte, ich bin der Kaiser.“ Sei es nun, daß das Mädchen dem bürgerlich gekleideten Herrn nicht diesen exceptionellen „Besuch“ glaubte, sei es, daß die Gewissheit, vor der höchsten Person des Landes zu stehen, sie aus der Fassung brachte — mit einem lauten Aufschrei warf sie vor dem deutschen Kaiser die Thür stürzend ins Schloß. Kurze Zeit darauf öffnete dann die Professorin selbst die Thür und empfing den Kaiser, welcher ihr lächelnd sein Abenteuer erzählte.

(Ein merkwürdiger Etikettfehler.) Aus Berlin meldet man: Auf einen merkwürdigen Zwischenfall bei den Moskauer Feierlichkeiten beginnt sich jetzt die Aufmerksamkeit zu lenken. Es handelt sich darum, daß beim Empfange des Bruders des deutschen Kaisers, Prinzen Heinrich, keiner der vollständig in Moskauer anwesenden Großfürsten zugegen war. Angeblich hatte der Bahnhofs-Commandant vergessen, den Abgang des Zuges von der letzten Station zu telephoniren, so daß sich die Großfürsten verpöleten und Prinz Heinrich von der Generalität allein empfangen wurde. Erst als er sich in die Equipage setzte, kam der Großfürst Paul als Erster angejagt. Eine Moskauer Correspondenz berichtet, Prinz Heinrich habe nach dem selben Abend nach Berlin zurückkehren wollen, nur der Intervention des General-Adjutanten von Werder sei es zu verdanken, daß ein Scandal vermieden wurde. Man erwartet eine authentische Darstellung des Vorganges.

(Schreckensscene auf einem Dampfboote.) Der „Berliner Localanzeiger“ und die „Nationalzeitung“ berichten über folgenden seltsamen glücklicherweise ohne schweres Unglück verlaufenen Vorfall aus dem württembergischen Glemmen: Bei einer Lustpartie, die von Schülern (in Begleitung der Lehrer und des Pfarrers) aus Reffenbühl, Gernsendorf und Reffenbühl am 2. d. auf dem Glemmensee unternommen wurde, erklärte der Feizer, als das Dampfboot mitten auf dem See angelangt war, er fahre nicht weiter. Wie sich herausstellte, hatte er die Röhre und Säbne abgegeschraubt, mit Petroleum getränkt und beauftragt, den Dampf in die Luft zu sprengen, wie er angab, aus Rache gegen seinen Brodherren, der ihm gekündigt hat. Durch einen königlichen Förster, der die Partie mitmachte, wurde ihm ein Strich um den Hals geworfen und er darauf gefesselt. Da der Steuermann erklärte, er könne nicht weiterfahren, da die Gefahr einer Explosion vorliege, mußte ein Boot an's Land gelassen und der Dampf dann mit Striden gezogen werden. Die ersten Kinder kamen am 3. d. Früh zu Fuß nach Hause. Ob es sich hier um einen Anfall von Zersinn handelt, muß abgewartet werden. Auf dem Dampfboot sollen sich schauerliche Scenen abgepielt haben, da ein Theil der 250 mitfahrenden Kinder sich in's Wasser stürzen wollte, woran sie nur durch den Fährleger und die Lehrer verhindert wurden.

(Ohne Geld auf dem Fahrrad durch Europa.) Demeter Banné, ein Architekt, hat eine Wette um 30.000 Francs gemacht, ohne Geld auf dem Rad durch Europa zu reisen. Ende November muß er wieder per Rad in Budapest eintreffen, sonst ist die Wette verloren; seine Route geht über Predele—Kronstadt—Hermannstadt, Budapest—Wien—Berlin—Amsterdam—Brüssel, Paris—Lyon—Marseille—Nizza—Norditalien, nach Benebig—Orjova—Severin—Craiova—Bukarest. Am 20. April verließ der unternehmungslustige Radler seine Heimat, traf am 1. Mai in Budapest

und am Sonnabend vor Pfingsten in Wien ein; seinen Lebensunterhalt deckt er durch Zumbendungen, die ihm von Zeitungsredactionen und Radfahrerverclubs gemacht werden.

(Er hat die Ehre.) Victor Maurel, der nicht nur ein großer Künstler, sondern auch ein liebenswürdiger Plauderer ist, erzählte anlässlich seines Aufenthaltes in Amerika eine kleine Geschichte, deren Mittelpunkt die Geistesgegenwart einer amerikanischen Künstlerin ist. Einst in London sang eine sehr schöne, junge Dame, die mit einem Maler verlobt war, in dem Hause eines gewissen Millionärs. Sie entzückte durch ihren Gesang Alle, auch den Prinzen von Wales. In der Pause trat er mit einem vertrauenswürdigem Mädchen zu ihr und forderte sie auf, mit ihm zum Buffet zu kommen. Ein Karmeln des Erstaunens durchflog die Versammlung, und der Bräutigam stand blaß und zitternd vor der jungen Dame. Diese aber sagte laut und mit einem scheinbar ganz unbefangenen Tone zu ihm: „Erlaube einen Augenblick! Der Prinz wünscht die Ehre zu haben, mich zum Buffet zu führen! — Ein alter Höfling sagte darauf bewundernd zu Maurel, der auch anwesend war: „Keine Prinzessin hätte sich aus einer so delicaten Situation so tactvoll zurechtgefunden, wie diese stolze kleine Amerikanerin!“

(Die Mäuse und das Wetter.) Der Mäusefänger Hunsiger in Trimbach bei Otten prophezeit das Wetter nach den Beobachtungen, die er an Mäusen macht. Bestes Jahr, so berichten die „Vosl. Nachr.“, lagte er die Trockenheit voraus. Er soll hierfür viele Dankschreiben erhalten haben. Auch für dieses Jahr prophezeit er einen trockenen Sommer. Es werde ein Weinjahr werden, wie 1893.

(Ob im Theater gepiffen werden darf.) Ueber diese Frage, kommt aus England folgende Mittheilung: „Eine junge Dame, die an dem quittenden Organ eines Schauspielers keinen Gefallen finden konnte, gab ihrem Unmuth durch lautes Pfeifen Ausdruck. Sie wurde wegen dieser Meinungsäußerung verklagt. Der Friedensrichter sprach ihr wohl das Recht zu, ihr Mißfallen durch Pfeifen oder Pfeifen kund zu thun. Doch dürfe mit diesem Recht kein Mißbrauch getrieben werden. Da sich die junge Lady aber durch ihr überlautes Pfeifen einer „Rufbeförderung“ schuldig gemacht hatte, wurde sie zu fünf und zwanzig Schilling Geldstrafe verurtheilt. Ein Herr, der ebenfalls gepiffen hatte, wurde, „weil das Pfeifen eine volle Minute währte“, zu 80 Schilling verurtheilt.“

(Unruhen.) Die „Reuter's Office“ aus Kairo meldet, sind in der Hochschule in der El-Ashar-Moschee am 1. d. Unruhen vorgekommen. Die Studenten widersetzten sich dem Eintritte des Sanitätsbeamten, welcher Maßregeln bezüglich eines Cholerafalles in Anwendung bringen wollte. Die Auftrichter schlossen das Thor der Moschee und empfingen den Gouverneur Maher Pascha und dessen Stellvertreter mit Steinenwürfen. Beide wurden vermundet und gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Erregung legte sich, nachdem die Ordnung durch den Polizeicommandanten Golek Pascha wieder hergestellt wurde.

(Ein gerabtes Mädchen.) Die europäische Colonie in Smyrna befindet sich in großer Aufregung ob eines Verbrechens, das am 1. d. hier bei hellstem Tage verübt wurde. Die Tochter eines der angesehensten Kaufleute der Stadt, eines Amerikaners, wurde auf der Straße von Räubern überfallen, geteilt, in einen Wagen gehoben und entführt, um von den Eltern hohes Lösegeld zu erpressen. In Burnova, einem bekannten Käuferneffe der Umgebung, fand die Polizei die Geraubte in einem kläglichen Zustande, und erst nach einem hartnäckigen Kampfe gelang es, das Mädchen zu befreien. Zwei der Räuber wurden verhaftet.

(Der Regus Renelitz) hat, in dem Bestreben, seinem Lande immer neue Errungenschaften der europäischen Cultur zugänglich zu machen, einen „abessinischen Reichsanzeiger“ gegründet. Das Blatt erscheint in der Regel alle vierzehn Tage, bei besonders wichtigen Vorkommnissen wird es aber auch allwöchentlich ausgegeben. Es wird von der ersten bis letzten Zeile von dem Franzosen Wondou geschrieben und in Adis-Ababa gedruckt. An Stelle der Leitartikel findet sich ein Porträt Renelitz's, sowie die Mittheilung, daß sich der Regus vortrefflich befinde und allen seinen Unterthanen gleichfalls Gesundheit und Wohlergehen wünsche. Im Uebrigen enthält das Blatt kurze Mittheilungen über die wichtigsten Vorgänge in Abessinien und im Auslande. Erörterungen werden an diese Nachrichten nicht geknüpft. Der Regus will, daß seine Unterthanen nur die nackten Thatsachen erfahren und sich ihre Gedanken über dieselben selber zurecht machen. Neuerdings vertritt man auch, einen Theil des Blattes in den Dienst der abessinischen Volkspoesie zu stellen und hat einige Fabeln, Geistesgeschichten und Lobgedichte auf gefallene Krieger in ihm veröffentlicht.

(Die Kirche und das Zweirad.) In Amerika erhebt die Kirche Beschwerde gegen das Radfahren. In Chicago ist der Kirchenbesuch am Sonntag durch den modischen Vocomotor nicht unerheblich verringert worden. Der Rabbi der größten und fashionabelsten Synagoge der windigen Stadt erklärt, daß mindestens zweihundert seiner Gemeindeglieder nicht mehr am Sabbath das Gotteshaus besuchten, sondern lieber auf dem Rad den Weg in's Feld nehmen. Ein anderer Geistlicher schlägt vor, in jeder Kirche ein Zimmer einzurichten, wo die Räder während der Predigt aufgestellt werden können. Der Vorschlag findet bei Pastoren, wie Radfahrern großen Beifall. Nächstens werden die Chicagoer wohl ein Zweiradzimmer als etwas Nothwendiges betrachten, das zu einer guten Kirche gehört.

(Eine merkwürdige Abendunterhaltung.) In Cleveland im Staate Ohio fand vor einigen Tagen eine merkwürdige Abendunterhaltung in einem der größten und elegantesten dortigen Säle statt. Es war ein Ball zu Gunsten des zum Tode verurtheilten Gattenmörders Ketch, der am 23. Juli im Staatsgefängnisse zu Columbus gehen soll. Die Geschwister und Verwandten Ketch's hatten den Ball arrangirt, um von dem Ueberbringer des Festes die Kosten einer Revision, eventuell die Verurteilung zu befreien. Für den Ball wurden sechshundert Biletts à fünf Dollars verkauft. Während die Paare sich lustig unter den Klängen der Musik im Reigen drehten, saß der Delinquent einsam in seiner Zelle und sah im Geiste den Galgen, an dem er voraussichtlich sein schuldbestecktes Leben enden wird.

(Dienstboten-Roth.) Frau A.: „Sie dürfen mir's nicht übel nehmen, aber Ihr Dienstmädchen ist wirklich eine unheimlich feste Person.“ Frau B.: „Sie haben recht, aber so einem alten Familienstück muß man schon etwas zugute halten. Würden Sie es glauben: das Mädchen ist schon sechs Wochen bei mir!“

(Kleine Mittheilungen.) Ein goldenes Armband, mit drei Brillanten besetzt, ist heute auf dem Wege großer Ring-Geltungsgasse und zurück verloren worden. Die Verlorengegangene ersucht, das Armband gegen gute Belohnung im Administrations-Boale unjeres Blattes abzugeben.

Offener Sprechsaal.

Sehr geehrte Redaction! Wie man ohnweges dazu kommt, als Demonstrant behandelt zu werden, beweist nachstehender Vorfall. Während der Frohnleichnam-Procession am 4. d. standen drei junge Leute friedlich am Rande des Gehweges am großen Ring und schauten dem Zuge der Knaben und Mädchen zu. Pöblich wurden sie zur Seite gedrängt, weil — wie sie später wahrnahmen — der Zug der Priester mit der Monstranz an ihnen vorbeikom. Sie waren noch im Zurückgehen begriffen, als auch schon dem Einen der Hut vom Kopfe gerissen wurde. Im nächsten Augenblicke standen vor den beiden Anderen einige Mitglieder des Zuges, die unter beleidigenden Ausdrücken ihnen ebenfalls die Hüte herabbrannten. Diesem sehr vieldeutigen und unangenehmen Vorfall hätte am einfachsten dadurch vorgebeugt werden können, daß die Ordner des Zuges rechtzeitig Platz für den Priesterzug geschafft und vielleicht darauf aufmerksam gemacht hätten, die Hüte herabzunehmen.

Im Uebrigen dürfen sich Mitglieder eines religiösen Zuges nicht auf solche Weise zu Polizei-Organen machen, ohne ihrem eigenen Ansehen und dem ihrer Kirche zu schaden! — Wozu sind denn die Wachmänner da? Hermannstadt, am 5. Juni 1896.

Original-Telegramme.

Budapest, 6. Juni. Im Heeresauschusse der ungarischen Delegation antwortete der Kriegsminister auf eine Anfrage Münnich's, daß die Verhältnisse bezüglich der Errichtung einer dritten Militärakademie sich bisher nicht geändert haben. Die Errichtung derselben in Ungarn erfolgt, wenn das Bedürfnis vorhanden sein wird. — Münnich beantragt, der Kriegsminister werde angewiesen, wenn die Nothwendigkeit der Errichtung eintritt, seinerzeit eine Vorlage zu machen. Der Antrag wurde angenommen. — Seine Majestät ist um 5 Uhr 40 Minuten Früh hier eingetroffen. Das diplomatische Corps trifft mittelst Separatzuges Abends ein.

Budapest, 6. Juni. Heute Vormittags wurde im Beisein Seiner Majestät und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Herrscherhauses die Grundsteinlegung des neuen Flügels der Ofner Hofburg vorgenommen. Für diesen festlichen Anlaß war die Ofner Hofburg herrlich geschmückt und eine besondere Tribüne errichtet, auf welcher das diplomatische Corps, das Consularcorps, die Mitglieder der beiden Häuser des Reichstages, die Theilnehmer am Jubiläumsgedenken und die Angehörigen derselben Platz genommen hatten. In dem prächtigen Prunkzettel, welches für Se. Majestät errichtet wurde, erschienen jene Würdenträger, welche das in den Grundstein zu legende Document als Zeugen unterfertigten. Vor dem Bette nahmen die wirklichen Geheimräthe, die hervorragenden Gelehrten des öffentlichen Lebens, unter ihnen auch die Fachmänner, die Mitglieder der Baucommission des Burgpalastes, die Werkleute und die Hauptunternehmer Aufstellung. Die Generalität erschien in Dienstes-Uniform, die übrigen Officiere in Gala ohne Dienstesabzeichen, die Geheimräthe und Kammerer in Trauergala, die übrigen ungarischen Herren in Gala, die Damen in schwarzer Straßentouille. Die hier weilenden Mitglieder des Allerhöchsten Herrscherhauses, der k. ung. Ministerpräsident, die k. ung. Minister, sowie die Begleitung Se. Majestät versammelten sich um 10 Uhr in dem Zelte, vor welchem k. l. Arciere- und k. ung. Leibgarben Wachposten aufstellten. In dem Zelte selbst war auf einem Tische die in den Grundstein einzufügende Urkunde, die zur Unterschrift nothwendigen Utensilien, sowie der bei der Grundsteinlegung zu benutzende Hammer vorbereitet. Punct 10 Uhr Vormittags erschien Se. Majestät der König in Begleitung des General-Adjutanten und des dienstthuenden Flügeladjutanten beim Zelte und wurde mit enthusiastischen Rufen begrüßt. Hierauf richtete Ministerpräsident Banffy an Se. Majestät eine kurze Ansprache, worauf Staatssecretär Tarkovics die Urkunde verlas. Sodann unterfertigte Se. Majestät die Urkunde, welche mit einigen Geldstücken in einen Blechbehälter gelegt und welcher hierauf versiegelt wurde. Se. Majestät begab sich hierauf zu dem Flische, wo die Grundsteinlegung erfolgte. Nachdem der Blechbehälter in eine Nische des Grundsteines deponirt worden, wurde der Grundstein geschlossen, worauf Se. Majestät mit dem Hammer die drei üblichen Hammerschläge machte. Nachdem auch die anwesenden Erzherzoge Ludwig Victor, Friedrich und Josef und die Würdenträger die drei Hammerschläge gemacht, zog sich Se. Majestät in seine Appartements zurück, womit die Feier zu Ende war. Rechts und links des Zeltes waren Tribünen errichtet, auf welchen sich als Zuschauer die Mitglieder des Reichstages, die Hof- und Staatswürdenträger, die Generalität, die Deputation mit ihren Damen, das diplomatische Corps, die Vertreter der Presse befanden.

Die Kroninsignien waren heute von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr zur Besichtigung ausgestellt. Eine riesige Menschenmenge besichtigte dieselben den ganzen Tag hindurch. Abends wurden die Insignien, gleichwie gestern, in die Sacrifrei gebracht. Die Grundsteinlegung hat bei prachtvollem Wetter stattgefunden.

Fremden-Liste vom 6. Juni.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Ferdinand Oberer, Major, Franz Borsely, Hauptmann, von Kaufenburg; Friedrich Haupt, Gerichtsrath, von Neufahr; Agbirescu sammt Gattin, Ingenieur, Johann Boiculescu, Privatier, von Kimmis; Friedmann, Kaufmann, Albert Kubacki, Sigmund Laker, Karl Braun, Alfred Rosenfeld, Reichenberg, von Wien; Philipp Rempecker, Kaufmann, von Prag; Schläpfer, Kaufmann, von Gießhübe; Leopold Neumann, Kaufmann, von St. Retzlar; Szentmiklos, Kaufmann, Josef Burstein sammt Gattin, Dr. Heum-Director, von Budapest; Max Goll, Reichenberg, von Boice; Georg Pap, Lehrer, von Fogaras.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. Juni.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4 1/2-%ige ung. Goldrente, Kronen-Rente, 1860-er Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. Juni.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente, Kronen-Rente, 1860-er Lose, etc.

Erste k. k. österr.-ungar. ausschl. priv.

FAÇADE-FARBEN-FABRIK

des
Karl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstr. 120
(im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet.

Lieferant der erzherrzoglichen und fürstlichen **Gutsverwaltungen, k. k. Militär-Verwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer.** Diese Façade-Farben, welche in Kalk löslich sind, werden in trockenem Zustande in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem **Oelanstrich** vollkommen gleich. [267] 9-20

W.-Z. 8734/1896. [436] 1-2

Concurs.

Aus der **Rosenfeld-Gatterburg'schen** Stiftung ist für ein, eventuell zwei Jahre ein **Reise-Stipendium von 200 fl.** an einen tüchtigen, fleißigen, strebsamen **Handwerks-Gehilfen**, der aus Hermannstadt gebürtig ist und zum Behufe weiterer Ausbildung in seinem Gewerbe auf Reisen zu gehen beabsichtigt, zu vergeben.

Es werden sonach alle Jene, welche die Verleihung dieses Reise-Stipendiums anstreben, aufgefordert, ihre gehörig documentirten **Gefuche bis 1. Juli l. J.** bei dem unterzeichneten Magistrat einzureichen.

Hermannstadt, den 4. Juni 1896.

Der Magistrat.

Ein Fräulein [434] 1-1
sucht Stelle
als Verkäuferin.

Briefe erbeten unter „M. H.“ **Jungenwaldstrasse Nr. 10** in Hermannstadt.

Ein Einspänner
in gutem Stande, **sammt gut eingefahrenem Pferde** (Mutter-Stute, 4 Jahre alt) mit Fohlen ist zu verkaufen [413] 3-3

Bäckergasse 4.

Ein Practifant
aus gutem Hause wird aufgenommen.
Photographisches Atelier
Wilhelm Mann,
Grosser Ring 19. [424] 2-2

Zu verkaufen
30 Hektoliter vorzügliche **Fischweine**, auch hektoliterweise, bei **Karl Miess** in Marktschelken. [423] 2-2

Leonhardi's Tinten
sind die besten. — Nur allein echt vom **Erfinder Aug. Leonhardi**, Bodenbach a. d. Elbe,

mit dieser  Schutzmarke
l. f. österr. Patent Nr. 36059 l. ungar. Patent Nr. 48274.

Das Haus
Sagthor-Vorstadt Nr. 78,
bestehend aus zwei Zimmern und einer Küche u. j. w. ist vom **15. Juni l. J.** zu vermieten.
Dieses Haus eignet sich sehr gut für eine Greiskerei oder Wirthshaus. [420] 3-3
Näheres im Hause zu erfragen.

Internat S. Ehrenkranz,
Hermannstadt.
Einige Kinder, welche hiesige Volks-, Real- oder Gymnasial-Schulen besuchen, werden daselbst in **vollständige Verpflegung** aufgenommen.
Nebst Unterricht im Hebräischen, **Nachhilfe für die öffentlichen Schulen, gründlicher Unterricht in der französischen Sprache**, wie auch im **Clavierpiel**. Während der Ferien eventuelle **Vorbereitung**. Auch **Privat-Unterricht** für **Esterne**. Honorar bescheiden. [435] 1-10
Gefällige Anträge erbitet
S. Ehrenkranz, Lehrer.
Dragonerwache 2, I. Stock.

Fehér A. Adolf,
Leder- u. Schuh-Obertheile-Fabriks-Niederlage
en gros und en détail,
Budapest.
VIII., Kerepeserstrasse 49.
Großes Lager von Leder
aller Gattungen,
sowie selbstgezeugten **Schuh-Obertheilen.**

Mein illustrirter Preis-Courant ist jetzt erschienen, welchen ich auf Wunsch franco zu sende. Gleichzeitig habe ich die Gelegenheit der Ausstellung die Hauptstadt besuchenden Herren **Schuhmacher-Meister** zur Beschäftigung meiner Leder-Niederlage höflich ein.
Aufträge werden nur gegen **Nachnahme per Post** oder **Bahn** prompt effectuirt. [281] 10-10

Schreib-Tinten:
Anthraxen-Tinte, blau-schwarz; Extraf. Buchtinte; Alizarin-Tinte, grünlich-blau-schwarz; Gallus-Tinte; Weltpost-Tinte; leischwarz

Copir-Tinten:
Anthraxen-Copir; Alizarin, Schreib u. Copir; Encre violette noire communicative; Violette Doppel-Copir; Schwarze Doppel-Copir; Schwarze Weltpost-Copir; Non plus ultra-Copir gibt 4 bis 5 Copien

Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen-Tinte, flüssige Tusche für Ingentens u. Zeichner; Tinten-Pulver u. -Extract, Stempelfarben, Copir-druckfarben, Präparate zum Wäschzeichnen, Rüss, Leim und Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de Labarraque, zur Entfernung von Tintenflecken aus Papier und Wäsche.
Siegellacke, Bank-Wachs ff. etc. etc. etc.

In den meisten **Schreibwaren-Handlungen** des **In- und Auslandes** zu haben. [841] 3-13

Meiner Wein-Oßig
per Liter 30 kr. zu haben
im Mönchhof-Keller
und
Filiale Grosser Ring 8.
Bei Abnahme von mindestens 10 Liter 25 kr. per Liter. [429] 2-6

Grand Hôtel National, Wien,
Taborstrasse.
Atrienomirtes, einziges großes Wiener Hôtel, in dem weder Service, noch Licht berechnet wird. 200 Zimmer von 6 fl. 1. — aufwärts. Bäder, Telegraphie und Telephon. Bahnhöfe und Dampfschiff-Landungsplatz in unmittelbarer Nähe. Civile Preise. Arrangements bei längerem Aufenthalte. On parles toutes les langues modernes. [360] 5-10
A. Harhammer, Director. **F. M. Mayer**, propriétaire.

Bitte unterschreiben, ausschneiden und einsenden

Ich bin bereit, nur gegen **Nachnahme** oder **vorherige Einfindung** des Betrages (auch in Briefmarken) **An die Firma C. W. Engels in Eger in Böhmen.**
Unterzeichneten Abonnent der „Hermannstädter Zeitung“ ersucht um portofreie Zusendung eines Probe-Naßir-Messers wie Zeichnung mit schwarzem Stempel

Jedes Messer mit Garantie-Stempel.

5 Jahre Garantie!

Nr. 53, sein und hobl geschliffen, von prima englischem Silberstahl, abgezogen, zum Gebrauch bereit, und verpflichtet sich, das Messer innerhalb 8 Tagen zu retourniren oder fl. 1.35 dafür einzulösen.
Ort und Datum (recht deutlich). Name und Stand (leierlich).

Erfes und einziges wirkliches **Fabrikgeschäft** in Graefrath, welches außer an Großhändlern und Detailhändlern auch direct an Privats verendet, und zwar Alles zu en gros-Duzen-Preisen. 1000 fl. Demjenigen, welcher mir nachweist, daß ich nicht wirklich Fabrikant bin. — **Weit über 200 Arbeiter!**
Illustrirtes Preisbuch meiner sämtlichen Fabrikate verende umsonst und portofrei.
(Haupt- und Fabrikgeschäft in Graefrath bei Solingen.) [816] 2-2

Richters Anker-Pain-Expeller
Liniment. Capsici comp.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Joh. v. Dörfl.** Apotheker in **Budapest.**

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke **Anker** als nicht zurück.

F. Ad. Richter & Cie., l. u. l. Postleferanten, **Rudolstadt** (Thüringen). [238] 21-22

Compagnon.

Suche zu einem lucrativen Artikel, welcher schon fünf Jahre mit gutem Erfolge abgesetzt wird, wegen ungenügender Aussicht **einen Compagnon mit 3000 fl. Einlage** und etwas persönliche Aussicht in den 5 Sommermonaten. 1/2 von dem eingelegten Capital Reingewinn garantiert der Eigentümer. Das Geschäft kann auch in jeder Ausdehnung geführt werden. Abtatz genügend.

Anträge wollen gefälligst unter Motto: „Corpus delicti“ **posto restante Hermannstadt**, abgegeben werden. [418] 8-3

PHOTOPLASTICUM.
An der Bretterpromenade.

Ausstellung von prämiirten Original-Glas-Photographien.
In Serien von 48 Bildern.
Jeden Tag eine andere Serie.

Samstag den 6. Juni l. J.:
Die Prachtschlösser König Ludwig's II. von Baiern.

Sonntag den 7. Juni l. J.:
München
mit dem Königssee und Oberammergau.

Montag den 8. Juni l. J.:
Die Schweiz, speciell Savoyen.
Der Aufstieg zum Mont-Blanc.

Dienstag den 9. Juni l. J.:
Die hohe Tatra
und Pressburg.

Mittwoch den 10. Juni l. J.:
Petersburg und Moskau.

Donnerstag den 11. Juni l. J.:
Konstantinopel.

Franz Herb.

Täglich von 6 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. — Entrée 20 kr. [426] 8-5

Gedanken in der Ausstellung:

Nur Wenigen ist vergönnt zu schauen
Die Schönheitsfülle der Natur,
Die auch auf fernem, fremden Auen
Bezeichnet ihres Schöpfers Spur!
Nur Wenige loben die Alpen ragen,
Die Tropenwälder herrlich blüh'n,
Des Weltmeers Wucht an Felsen schlagen,
Des Niagaras Wogen sprüh'n!

Nicht Jeder kann in Tempelhallen
Der Vorzeit staunend sich ergötzen,
Durch Indiens Pagoden wachen,
Am Fuß der Pyramiden stehn.
Wer kann nach China, Japan eilen,
Den Vesperns, auch Rom besehn?
Wer kann im Süd, im Norden weiten,
Besteigen Fels und Berges Höhen?

Und doch, an dieser trauten Stätte,
Wie viel von Allem sah ich hier;
Was nie mein Aug' gesehen hätte,
Im Bilde stieg es auf vor mir!
Ich konnte schauen und erfassen
Natur und Kunst im höchsten Glanz;
Hier hat die Welt sich binden lassen
In einen schönen Zauberkreis.

Billard-Fabrik
von
Adolf Tölsner, Wien,
V., Ramperstorffergasse Nr. 39,
empfehlte seine f. u. l. ausschl. priv.

Wendebillards
mit Marmorplatten.

Ueberschne auch ganze **Kaffeehaus-Einrichtungen** in jeder **Stylart.**
Ueberspielte Billards für **Kezel** oder **Carambol** neu hergerichtet von 150 fl. anwärts.
Preis-courante auf Verlangen. [419] 2-10

Er scheint die
der Lage nach
Grünungs
Ganzjährig
Halbjährig
Bierteljährig
Monatlich
Mit Zinsen
Hause, mo
einmalige
Mit Post
im
Halbjährig
Bierteljährig
im
Halbjährig
Bierteljährig
Für die Beob
Friedr
Manuscripte
schickt; unfr
gen
Bilal-Abon
Nro.
Der
war der
der Typus
gopfe. Was
wird der
nicht so, w
gethan. Ein
ein Piemonte
mit in sich
Reform, zur
hebung der
Parlament
stand Men
behnung Bie
Besitzer u
spielte. Nach
Aufgabe gel
Befannter
einem Hofm
nannte Gene
nahme des
wurden beige
der Oberjäge
wie Garibald
à la Borgi
Roth zweiein
(soweit dies
es hinwegge
Mit de
malische Ber
wo er jahrel
Man schilber
mathematisch
eines Custode
Orden — das
männern Ital
In jün
zu Festglobe
partei erfol
nehmen wir
erklärung g
Volkveramml
beischuldigte
Feinden des
sein. Vom G
in schweren
daß nicht die
Geistlichen wa
die Katholiken
möger den Gl
folgte Aurel